

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 17

Illustration: Startverbot
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

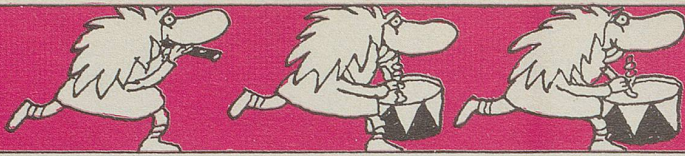
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

Frau Wanzenried hat Mäuse

Schlicht und bescheiden, wie mein Frühstück zu sein pflegt, stand dasselbe vor mir auf dem Tisch, und ich wollte gerade die erste Kaviarschnitte zum Champagner geniessen, als das Telefon schrillte. Es war – Sie werden's bereits erraten haben: es war Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), die meines Rates bedurfte. In vorbildlichem Baseldeutsch, wie immer, sprach sie: «Verstehe Sie etwas vo Mäuse?» Da mich langjährige Beziehungen menschlich reiner Natur mit Frau Finette verbinden, sind mir natürlich auch ihre sprachlichen Gepflogenheiten bekannt, und ich fragte deshalb zurück: «Meinen Sie Birchermüesli oder Mousse au Chocolat?» Frau Finette antwortete: «Ich mein Mäuse. Mit Beinle und Schwänzle.» Offenbar handelte es sich um Mäuse. Frau Finette fuhr fort und sprach: «Es ist alleweil mei Wunsch gesi, keine Mäuse zu habe.» Aber jetzt hatte sie leider Mäuse. Es war den Tierlein gelungen, die meterdicken Mauern von Burg Grossprotzenstein zu unterminieren – Mauern, die selbst einem Belagerer wochenlang erfolgreich Widerstand leisten würden! Und jetzt trieben Mäuse in Grossprotzenstein ihr Unwesen.

Es war ein delikater Fall. Konnte es sich die charmante Gattin des führenden Mannes auf dem Basler Liegenschaftsmarkt leisten, Mäuse in ihrer Burg zu haben? Sie konnte nicht. Kein Wort davon durfte an die Öffentlichkeit gelangen. Hätte ihr Gemahl Gottfried Wanzenried weiterhin seinen Mietern das Halten von Haustieren unter Androhung der fristlosen Kündigung verbieten können, wenn es bekanntgeworden wäre, dass seine Frau Finette Mäuse hat? Man sieht, vor welches gesellschaftliche Problem die Mäuse Frau Finette stellten. Frau Finette war darauf angewiesen, Rat bei jemandem zu holen, der schweigt wie das Grab. Das bin

ich. Nie werde ich ein Sterbensmäuslein – pardon: ein Sterbenswörtlein darüber verlauten lassen, dass Frau Wanzenried Mäuse hat!

Ich ergriff zunächst das Lexikon, in dem stand, dass es um die 1800 Arten Mäuse gibt und dass sich Mäuse unheimlich rasch fortpflanzen. Die Angelegenheit eilte also. Ich telefonierte meiner Buchhändlerin und sagte: «Pakken Sie alles ein, was Sie über Mäuse haben, und vorsichtshalber auch ein gutes Buch von Katzen.» Dann bestellte ich ein Taxi, holte das Bücherpaket im Buchladen und fuhr nach Grossprotzenstein. Unterwegs öffnete ich das Paket. Es enthielt lauter Kinderbücher, vorwiegend von Walt Disney, und die Verfasser stellten alle die Mäuse als ungeheuer reizende, liebenswerte Geschöpfe dar mit untadeligen Umgangsformen und lauterem Charakter. Das Katzenbuch erwies sich als ein Werk mit dem Titel «Von Hund zu Hund» von Richard Katz. Wie man aber Mäuse los wird, das stand in keinem der Bücher.

Völlig auf das Problem konzentriert, das ich zu bearbeiten hatte, zog ich die Glocke an Burg Grossprotzenstein. Da es sich um einen verschwiegene Besuch handelte, stand Frau Finettes Zofe schon bereit und öffnete die zuvor eigens frisch geölte Pforte. Ich gab ihr einen flüchtigen Kuss (der Zofe, nicht der geölten Pforte) und sagte: «Sei gegrüsst, Muusmarie!» Worauf die Zofe das Gesicht leicht verzog und sagte: «Ich heisse immer noch Rosmarie!» Aber wes der Kopf voll ist, des geht die Muus – pardon: der Mund über.

Frau Finette sass im Burgstüblein, das in seinem von den besten bzw. teuersten Innenarchitekten eingerichteten Interieur sonst so richtig gemäuslich – pardon: gemütlich wirkt. Jetzt aber hatte es seinen Charakter völlig verändert. Der schwere, runde Tisch von knorrigem Eichenholz aus dem

Teutoburger Wald war über und über mit Geräten bedeckt, die ich als Mausfallen erkannte. Was immer Menschengestalt erfunden hatte, um Mäuse in die Falle zu locken – hier war's vertreten. «Wo haben Sie denn die alle aufgetrieben?» rief ich sprachlos. «Beziehunge muss me habel!» erwiderte Frau Finette in klassischem Baseldeutsch und sah mich stolz an. Ob es sich um die Sammlung jenes Ungenannten handelte, die kürzlich in einer führenden Frauenzeitschrift erwähnt worden war? Oder stammten die Schätze aus einem Mausseum?

Frau Finette bot mir in gewohnter Gastfreundschaft eine Tasse Hagebuttentee an und sagte unvermittelt: «Könne Sie meine Mäuse übernehmen?» Es war mir nicht ganz klar, worauf sie hinaus – pardon: hinaus wollte, aber ich bemerkte mit Erschrecken, dass ich bereits einen richtigen Mäusetick hatte. So kommt's, wenn man sich geistig mit einem Problem identifiziert. Es war schon immer bei mir so: wenn ich überhaupt etwas tat, dann tat ich's richtig und mit voller Seele. Aber wie sollte ich jetzt Frau Finettes Mäuse auf mich nehmen?

Es war einfacher, als ich dachte. Frau Finette übergab mir den Auftrag, einen Feldzugsplan gegen ihre Mäuse auszuarbeiten. «Se habe doch schon Werbung gemacht? Da wisse Se doch, wie man de Leut der Speck durchs

Maul zieht. Und so mache Se es jetzt mit meine Mäuse!»

Jetzt, liebe Leser, sitze ich also an meinem Schreibtisch, komme mir vor wie der General der Musketiere – pardon: der Musketiere – und entwerfe einen Feldzugsplan gegen die Mäuse auf Burg Grossprotzenstein. Bereits habe ich die führenden Chemischen um Beistand sowie Mäusegift gebeten. Bereits bin ich in Kontakt gekommen mit UFO-Fachleuten, die Mäuse doch sicherlich mit Hilfe der Venusbewohner oder anderer grüner Männlein in den Weltenraum ausfliegen lassen können. Schon habe ich an die Stadt Hameln geschrieben, die ja seinerzeit mit einem Rattenfänger Erfahrungen gesammelt hat. Ich erwäge auch, den Präsidenten der SP anzufragen, der ja ebenfalls das Problem wälzt, wie er etwas loswerden kann, das ihm nicht passt. Auch wenn's nur ein Bundesrat und deshalb weniger schwierig ist. Was mir aber noch immer fehlt, ist sachliche Literatur über Mäuse. Liebe Leser: kennen Sie Bücher über das Vertilgen von Mäusen oder darüber, wie man sie zur Abwanderung aus einer Burg in sozial niedrigere Behausungen bringt? Haben Sie selber Erfahrungen gemacht, die ich verwerten kann? Ich bin für jede Mitteilung dankbar. Frau Finette hat mir zugesichert, dass sie sich ebenfalls erkenntlich zeigen werde...



Startverbot